

Wochen-Blatt

für die

Kreise St. Wendel und Ottweiler.

Nr. 110.

Donnerstag den 13. September

1860.

Tages-Neuigkeiten.

Deutschland.

Berlin, 8. Sept. Eine Nachricht, die seit gestern hier verbreitet ist, und nicht geringes Aufsehen macht, ist die, es sei der französischen Regierung gelungen, sich durch ihre Agenten genaue Abschrift der Teplitzer Protokolle zu verschaffen. Ich muß hinzufügen, daß sie mehr Glauben findet, als man bei ihrer innern Unwahrscheinlichkeit denken sollte, als gewiß ist sie keinesfalls anzusehen.

— Die durch das Hervortreten des Handwerkertages in dem Handwerkerstande offenbar herbeigeführte Bewegung scheint eine immer größere Bedeutung zu gewinnen, da, wie es scheint, das Zusammentreten eines allgemeinen deutschen Handwerkertages zur gemeinsamen kräftigen Wahrnehmung der Interessen des gesamten deutschen Handwerkerstandes auch bereits in Erwägung gezogen sein soll.

— 9. Sept. Die National-Zeitung bespricht die General-Versammlung des National-Vereins. Sie hat gewiß Recht, wenn sie der Meinung ist, der National-Verein solle seine ursprünglichen Gedanken nicht fort und fort durch Zugeständnisse an unklare Gefühle abschwächen lassen, und eben so Recht, daß Preußens Staat und Preußens Macht am Ende bei allen Plänen

für Deutschlands bessere Gestaltung das Entscheidende sein werde. Welche Stellung nimmt nun die preussische Regierung zum National-Verein ein? Einer unserer Berliner Correspondenten entwickelt heute die Bedenken, welche der National-Verein in den leitenden Berliner Kreisen erregt. Die preussische Regierung ist offenbar weit davon entfernt, sich an die Spitze der Einheits-Bewegung stellen zu wollen; demnach müßte sie mit dem Schwerte drein schlagen, und das will sie nicht. Daß bloße Unterhandlungen nicht zum Ziele führen, hat sie sattfam erfahren, und so begnügt sie sich, die notwendigsten militärischen Maßregeln vom Bunde zu verlangen. Im Uebrigen hat die preussische Regierung offenbar die Hoffnung ausgegeben, die deutsche Bundes-Verfassung zu verbessern, und jener, das Volk in unklarer Agitation haltender National-Verein ist ihr bedenklich. Man kann mit den letzten Zeilen des National-Vereins sehr einverstanden sein und doch zweifeln, ob er praktische Ergebnisse haben kann. Wir sind alle darüber einig, daß wir einig sein wollen, nur über das Wie herrschen verschiedene Meinungen. Da der National-Verein darüber keine ganz entschiedene Meinung aufzustellen magt, so muß sich seine Thätigkeit beinahe darauf beschränken, Formeln aufzufinden, die allseitig gebilligt werden, weil jeder sich dabei etwas Anderes denken kann. Der Bundesstag ist inzwischen, wie er ist, unverbesserlich, und nur Noth und Gewalt, die ihn angeschmie-

det haben, können dereinst den gefesselten Prometheus erlösen.

— Die Vossische Zeitung warnt mit Recht die Italiener, Venetien anzugreifen, ein solch unüberlegter Angriff würde über ganz Italien neues, jahrelanges Verderben bringen und könnte den vollkommensten Wirrwar in Europa hervorrufen.

— Die Spener'sche Zeitung will ganz genau erfahren haben, was Graf Schwerin und Freiherr von Schlegel in Teplitz mit einander verhandelt. Graf Reichenberg soll danach von der Wichtigkeit der Mincio-Linie ein großes Aufsehen gemacht und versichert haben, ohne die Mincio-Linie könne — Wien nicht verteidigt werden. Man sollte denken, der Mincio fließe nicht hinter dem Kohlgarten! Der kleine Umstand, daß seit Christi Geburt bis Anno 1815 man in Wien ganz gut ohne Mincio-Linie ausgekommen, ist jedenfalls bemerkenswerth. Selbst nur für den Fall preussische Hilfe für die Sümpfe am Mincio in Aussicht gestellt, daß Oesterreich mit andern, als bloß italienischen, Truppen angegriffen würde.

— Der Silberfelder Jta. wird geschrieben: Nachdem im Laufe des Monats August die Anzahl der Compagnie-Chefs und Premier-Lieutenants für je zwei correspondirende Infanterie-Regimenter auf 16 gebracht worden, soll jetzt, zufolge einer unterm 24. v. Mts. ergangenen Cabinets-Ordre, unter demselben No-

Eine Silbesternacht.

Novelle von Karl Wartenburg.

(Fortsetzung und Schluß.)

Meine Blicke suchten zuerst Herrn Klaasen, der anscheinend ganz wohl und munter und vollkommen von jenem Schlaganfall hergestellt, unter einer Art Thronhimmel saß und sich heiter mit den Umstehenden unterhielt. Zuweilen machte er auch eine Promenade am Arm seiner Gattin, die ohne Maske war und am heutigen Abend bleicher als gewöhnlich ausah.

Mir dicht auf dem Fuße folgte mein Begleiter, der Musiker. Plötzlich fühlte ich einen Ruck am Domino.

„Sehen Sie,“ flüsterte athemlos Drisberg, „dort . . . dort steht sie. . . . Die im rosafarbigem Domino und der Tärke, der neben ihr steht, der mit dem grünen Turban . . . Tod und Verdammniß . . . jetzt küßt er ihre Hand . . . es ist . . .“

„Still, Unbesonnenner, Schweigen Sie“, raunte ich ihm zu, denn ich bemerkte wie einige Masken stehen blieben, „denken Sie an das Versprechen, was Sie mir gegeben. . .“

„O, Gott, gib mir Kraft dies zu ertragen. Mein Kopf droht mir zu zerpringen, mein Blut siedet in den Adern.“

Ich sah sie rasch am Arm.

„So kommen Sie, lassen Sie uns gehen. . . oder treten Sie dort an jenes Büffet . . . es ist unbefestigt. . . Trinken Sie ein Glas moussirende Limonade. . . es wird die Gluth Ihres Blutes mildern. . .“

Er ließ sich willenslos mit fortziehen. Er stürzte mich fieberhafter Hast einige Gläser Limonade hinab.

In demselben Augenblick flüsterte eine Stimme hinter unserm Rücken:

„Comment, messieurs? Sie amüsiren sich ja, wie die Schweizer König Ludwigs. . . . Und wie unartig, Herr Doctor. . . Abgereist sans adieu und angekommen sans compliment.“

Ich drehe mich rasch um. Bei Gott! das war Melanies Stimme. Wie kam Sie hierher. . . Ich eile ihr nach. Sie ist als provencalisches Landmädchen gekleidet.

„Mein Gott, Melanie, Sie sind es? Wie kommen Sie denn hierher?“

„Mon Dieu! auf die einfachste Weise. Ich hörte heute früh zufällig von meinem Mädchen, daß hier am Abend Maekensfest sei. Ich liebe die Redouten leidenschaftlich. . . Da fährt mir ein glücklicher Gedanke durch den Kopf. Morgen früh verlasse ich Hamburg und zum Abschied will ich mich noch einmal köstlich amüsiren. Ich hülle mich in diese Maske, öffne auf gut Glück die Salonthüre, in die zufällig eine Gesellschaft Herrn und Damen getreten, und bin nun hier. . . Und nun Adieu, meine

Herrn, ich will mich ein wenig orientiren, auf Wiedersehen!“

Fort war sie.

Melanie in dem Hause, in den Gemächern ihres Vaters — mir wirbelt der Kopf bei dem Gedanken.

Ich drehe mich um nach meinem Begleiter, bemerke aber, daß dieser verschwunden ist.

In demselben Augenblick entsteht eine allgemeine Bewegung unter den Masken.

Es ist soeben eine Gesellschaft eingetreten, welche in der Tracht verschiedener Nationalitäten dem Brautpaar eine Menge allerliebster Geschenke darbringt.

Ein junges Mädchen als Bierländerin gekleidet, überreicht Matilde, die blaß, zerstreut und täumerisch in das glänzende Gewühl blickt, ein Paar weiße Tauben, ein anderes dem Bräutigam eine kleine Wiege, und so ein jedes eine ähnliche Scherzgabe.

Nach Darbringung dieser Gaben lösen sich zwei Troubadours aus der Gruppe und singen ein reizendes Duett, in welchem sie das Glück zweier Liebenden schildern.

Allgemeiner Beifall folgt ihrem Gesang u. das Gesicht des alten Herrn Klaasen strahlt vor Freude und Freude.

Da flüstert mir plötzlich eine bekannte Stimme ins Ohr:

„Es wäre Unrecht, wenn ich nicht auch meine

balitäten die Zahl derselben auf 18 erhöht werden, bei den Füsilier-Regimentern aber, die keine correspondirende Regimentern haben (von 33 bis Nr. 40 incl.), auf 9 per Regiment. Die unlängst erwähnte Maßregel, daß vorläufig keine Premier-Lieutenants zu Hauptleuten befördert werden sollen, wird hiedurch nicht betroffen und dürften auch die jetzt in Vorschlag zu bringenden Ernennungen keine Mehr-Ausgaben erwachsen, da gleichzeitig der Befehl ausgegangen ist, daß bei Beförderungen zu Stabs-Offizieren die vacant werdenden Hauptmanns-Gehälter erster Classe vorläufig nicht vergeben werden sollen.

— Seitdem es feststeht, daß der Prinz-Regent die Einladung nach Warschau angenommen hat und die Reise, wenn keine Zwischenfälle eintreten, in Monatsfrist Statt finden wird, beginnt die politische Welt sich mit der Bedeutung und den eventuellen Folgen derselben zu beschäftigen. Es wird sich allerdings vorerst nur um eine Erwidrerung des Besuchs des Kaisers Alexanders in Breslau handeln. Aber das Publikum läßt es sich nun einmal trotz aller Erklärungen in solchen Fällen nicht nehmen, hinter den historischen Vorgängen etwas mehr zu suchen, als die äußere Erscheinung. Kommt es zu der Reise nach Warschau, so wird sie, wie die Leptier Begegnung, eine Fluth von Gerüchten entstehen lassen. Die Besorgnisse auf der anderen Seite werden sich in umgekehrter Weise geltend machen. Man wird fürchten und conjecturiren, daß, um Rußlands Hülfe in der Stunde der Gefahr zu erlangen, bedeutsame Zugeständnisse in der orientalischen Frage gemacht werden könnten. Nord und Consorten werden die Punctationen darüber Schwarz auf Weiß veröffentlichen. Die Gerüchte wie die Angstlichen Muthmaßungen über Teplitz und Warschau dürften sich indessen einigermaßen neutralisiren. Preußen kann doch nicht zu gleicher Zeit seine Interessen Oesterreich und Rußland zum Opfer bringen, deren Politik, wie ich gestern auszuführen versucht habe, noch keineswegs identisch geworden. Dazu kommt, daß Concessionen in der orientalischen Frage, z. B. was die Bestimmungen von 1856 über das schwarze Meer angeht, uns England total entfremden würden. Das hieße also einen sicheren Alirten für einen unsichern, seit dem Frieden von 1856 notorisch mit Frankreich [mehr oder weniger] einverständenen Preis geben. Ein so bedenkliches Geschäft wird Niemand den preussischen Staatsmännern zutrauen. Und so wird

es auch in Warschau bei einer allerdings bedeutungsvollen Demonstration sein Bewenden haben.

— Der Chef des Militär-Cabinetts, General-Major v. Mantuffel, ist gestern Abend aus Gastein wieder hier eingetroffen und hat seine Amtsgeschäfte, die der Oberst-Lieutenant v. Dewall bislang geführt hatte, wieder übernommen. Oberst-Lieutenant v. Dewall begibt sich nunmehr nach Frankfurt a. M., um seine neue Stellung als zweiter Bevollmächtigter bei der Bundes-Militär-Commission zu übernehmen, in welcher er seither durch den Major v. Schelha vertreten worden ist.

— Aus Posen vom 6. Sept. wird der Deutschen Zeitung geschrieben, es wären in der allerletzten Zeit von Männern, welche die Situation klar überschauen, erfolgreiche Anstrengungen gemacht worden, um eine Annäherung der hiesigen deutschen Partei mit den Polen zu Wege zu bringen, welche so gut gelangen, daß sie eine anfrichtige Verständigung der Führer beider Parteien in Bezug auf die hauptsächlichsten Punkte der Nationalitäts-Frage im Posen'schen in nahe Aussicht stellen.

— An die Stelle der, unter dem Namen „Divisionsschulen“ in dem Bezirke einer jeden Division bestandenen wissenschaftlichen Vorbereitungs-Anstalten für den Offiziersstand sind, wie man sich erinnert, im vorigen Jahre, drei größere derartige Institute für den Bereich des ganzen Heeres getreten, denen man die Bezeichnung von „Kriegsschulen“ gegeben hat. Von diesen Instituten sind zunächst nur zwei, in Erfurt und in Potsdam, wirklich in's Leben gerufen; die Eröffnung des dritten, für welches man einen geeigneten Orte nicht so leicht aufzufinden wußte, blieb einer späteren Zeit vorbehalten. Mit Rücksicht auf den jetzt so gesteigerten Jubrang zum höheren Militärdienste — von einem Gymnasio in der Provinz Sachsen widmen sich so eben 14 Abiturienten dem Kriegerstande — soll nunmehr auch die dritte Kriegsschule, und zwar in Reisse, formirt werden. Bereits ist das Lehrer- und Offizier-Personal für dieselbe gewonnen und zum Direktor der neuen Anstalt der bisherige Vorstand der Potsdamer Kriegsschule, Major Stieble, ernannt worden, ein in der militärischen Pädagogik wohl erfahrener und bewährter Offizier.

— 10. Sept. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent wollen am 30. d. Mts., am Ge-

burtstage Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen, in Baden-Baden sein, am 8. October die Königin Victoria in Stolzenfels bei Coblenz empfangen und am 14. October mit dem Kaiser Alexander in Warschau zusammentreffen.

Coblenz, 10. Sept. Heute Morgen sind die Kriegs-Reserven des hier stehenden 2. Bataillon des 39. Füsilier-Regiments in ihre Heimath entlassen worden, die Mannschaften wurden mit klingendem Spiel durch die Stadt nach dem Dampfboote geleitet.

— Die zum Manöver der 16. Division in die Gegend von Simmern ausgerückten zur hiesigen Garnison gehörigen Truppentheile, sind im Laufe des gestrigen Tages und heute wieder hierher zurückgekehrt.

Minden, 5. Sept. In letzterer Zeit hatten häufig Schlägereien zwischen Artillerie und Infanterie der hiesigen Garnison stattgefunden, und nachdem ein solcher bedauerlicher Vorfall am gestrigen Abende mehrere ernstliche Verwundungen zur Folge gehabt, wurden die Truppen heute in der Mittagsstunde durch den General-marsch alarmirt und derselben in einer Parade durch den hiesigen Festungscommandanten, Generalmajor Hauer, das Unwürdige und Unkameradschaftliche dieses Benehmens vorgehalten, so wie die Thäter aufgefordert, sich freiwillig bei ihren Compagnie-Chefs zu melden, da andererseits die strengsten Maßregeln in Aussicht ständen. Es scheint, als wenn dieser Aufforderung Niemand nachgekommen, da noch in der Abendstunde ein Commandanturbefehl erlassen wurde, wonach schon von heute an der Zapfenstreich um 8 Uhr Abends geschlagen und von dieser Stunde an kein Unteroffizier oder Soldat ohne besondere Erlaubnißkarte die Straße betreten soll. Dieses Auftreten des Herrn Commandanten verdient die vollste Anerkennung; bei einem derartigen energischen Durchgreifen wird ähnlichen Vorfällen sicherlich gesteuert.

Frankfurt, 9. Sept. Der Militär-Crawall, von dem ich gestern schrieb, ist ein sehr ernsthafter gewesen. Die Soldaten haben in den belebtesten Straßen sogar auf einander geschossen, und selbst die Officiere der verschiedenen Truppentheile sind von der Rohheit der Soldateska nicht immer verschont geblieben.

Frankfurt, 10. Sept. Wir lesen, daß man in Norddeutschland mit Gründung eines großen Schützenvereines umgeht. In Belgien werden

Huldigung dem schönen Paares darbringen wollen; geben Sie Acht, mein Herr!

Und ehe ich noch ein Wort erwidern konnte, schlüpfte Melanie in den offenen Kreis und beginnt, eine Mandoline in der Hand, den Gesang jenes Liedchens:

Adieu! je crois qu'en cette vie
Je ne te reverrai jamais,
Dieu passe, il t'appelle et m'oublie;
En te perdant je sens que je t'aimais.
Adieu, tu vas faire un beau rêve
Et t'enivrer d'un plaisir dangereux;
Sur son chemin l'étoile qui se lève
Longtemps encore eblouira tes yeux.

Bei dem Klang der melodischen Stimme Melanies und den Worten des französischen Liedchens verstummte das Gemurmel und alle Augen richteten sich auf die Sängerin.

Aber, mein Gott! was ist das. . . Herr Klaasen juckt, wie von einem Blige berührt, zusammen, athemlos lauschend drängt er sich vor, seine Augen werden weit und suchen die Maske der Sängerin zu durchbohren; ein krampfhaftes Zittern läuft über seine Gestalt. . . er wankt und stößt sich mit Mühe an den Arm des Sessels.

Unterdessen hat Melanie den ersten Vers

berndet und will sich nun zurückziehen, aber man ruft ihr ein stürmisches da capo zu und sie beginnt wieder:

Un jour tu sentiras peut-être
Le prix d'un coeur, qui nous comprend:
Le bien qu'on trouve à la connaître,
Et ce qu'on souffre en le perdant.

In dem Momente lösen sich die Bänder der Maske von dem Antlitz der bestürzten Melanie, die sich dadurch verrathen sieht.

Aber ehe man noch fragen kann, wer die Sängerin ist, zittert ein eisige Schrei durch den Salon:

„Louison! Louison! Allmächtiger Gott, sei barmherzig!“

Der alte Kaufherr liegt auf den Knien u. streckt zitternd seine Hände gegen die bestürzte Melanie aus.

Ein eifriger Schauer läuft durch die Versammlung und eine dunkle Ahnung zittert durch alle Seelen.

Maschilde ist bleich und athemlos an eine Säule gesunken und betrachtet mit eisigen, starren Blicken das Mädchen, welches ihr das Herz ihres Geliebten geraubt; Frau Klaasen ist einer Dymnastie nahe und der bestürzte Bräutigam weiß nicht, wem er zuerst beifpringen soll.

„Louison! Louison! verzeihe, verzeihe!“ wimmerte indessen der alte Klaasen, „o! ich habe

es so hart und schwer gebüßt, was ich an Dir verbrochen. . . Du schweigst. . . Du küsst mir, Louison. . . Du hast mir noch nicht vergeben? . . . Ruff Du mich zum ewigen Gericht, Louison Didier. . . ladest Du mich vor den Richterstuhl des allmächtigen Gottes, weil ich Dich. . . Dich und mein Kind verließ. . .“

Ein ahnungsvoller Schauer durchzuckt Melanie, die bis jetzt regungslos, in namenloser Bestürzung dagestanden. Ein durchdringender, jauchzender Schrei, ein Schrei, indem sich Lust und Freude mischen, dringt aus ihrer Brust:

„Mein Vater! . . . Mein Vater!“

Und sie fliegt auf den alten, unglücklichen Mann zu und schlingt ihre Arme um seinen Nacken.

„O Gott. . . meine Schwester. . . stammelt die Braut und sinkt bleich und ohnmächtig zurüd.“

„Mein Kind, mein Kind! . . . es stirbt. . . es stirbt,“ und die unglückliche Mutter u. Gattin wirft sich über die blasse Gestalt der geliebten Tochter.

„Louison! Louison! . . . ich komme. . . ich komme. . .“ stammelte der Alte, dem das Ereigniß das Licht der Vernunft geraubt. „Du, Du verzeihst mir. . . o . . . ich danke Dir.“

Eisernen lähmte die ganze, glänzende Versammlung. . . Der Engel des Gerichts schwebte

bereits aller Orten Schützengilden errichtet, und in England schließt sich die wehrfähige Jugend sogar zu eigentlichen „militärischen Verbänden“ zusammen. Es scheint daher an der Zeit, auch am Rhein das Schützenwesen in Gang zu bringen. Die alten Schützengilden, welche Jahrhunderte lang bestanden und ihrer Zeit manchen Feind zurückgeschlagen haben, sind in ihrer Thätigkeit erschlafft, viele davon eingegangen. Es handelt sich deshalb darum, ihnen neues Leben einzuhauchen, oder vielmehr mit den Elementen der Neuzeit neue Gilden oder Schützen-corps ins Leben zu rufen. Die Zeit ist günstig dazu; man sieht jetzt ein, daß der Mangel an Übung in den Waffen unserer Volke jenen Stolz genommen hat, wegen dessen es im Mittelalter berühmt, von seinen Gegnern sogar gefürchtet war; man sieht ein, daß es eine thörichte Politik war, der Jugend die Handhabung der Waffen und die Übung des Leibes geradezu zu verbieten. Es ist daher an der Zeit, umzukehren und durch Benutzung des nationalen Aufschwungs jene Zuversicht wiederherzustellen, welche dem Auslande gegenüber erforderlich ist und auch auf das Heer selbst von der günstigsten Wirkung sein wird. Wir sollten daran denken, daß die Schützenvereine eine ächt deutsche Erfindung sind, und sollten uns darin von dem Auslande nicht überflügeln lassen, zumal wir es eher nöthig haben werden, als jenes. Gelingt es, ein und dieselbe Waffe bei allen Schützengilden einzuführen oder wenigstens ein Kaliber, so wird der Nutzen derselben um so größer sein. Der Boden dazu ist reif, es bedarf vielleicht bloß einer weiteren Anregung, um die Sache in Gang zu bringen.

Cronberg, 8. Aug. Wie vorjährig, so auch hielten seit vorgestern bis heute die preussischen Truppen zu Frankfurt a. M. in der Umgebung unserer Stadt ihre Herbstübungen. Es waren alle Waffengattungen dabei vertreten: Infanterie, Artillerie und ein Corps Husaren. Zwei Nächte nacheinander war Feldlager in zwei getrennten Abtheilungen, Freund und Feind vorstellend. Wir sind, als Talen in der Kriegskunst, nicht im Stande, ein Urtheil über die Evolutionen zu fällen; aber das kann in Wahrheit gesagt werden, daß die sittlich moralische Haltung derselben musterhaft war und daß die größte Humanität als der Ausdruck des Gesamtcorps sich erwies vom Soldaten bis zu den Chefs. Erhebend war es besonders, Abends

nach dem Donner der Kanone, die die Ruhe verkündete, den Choral: „Nun danket alle Gott!“ von dem Musikchore in erhabenem Vortrage zu vernehmen, wobei alle Truppen das Haupt entblößten und auf solche Weise in stiller Andacht den Tag schlossen. Gebe der Himmel, daß sämmtliche deutsche Bundesstruppen zur Zeit der vielleicht nicht mehr fernem Gefahr des Gesamtvaterlandes von solchem einigen hohen Geiste in herzlicher Bruderschaft durchdrungen seien.

Haag, 9. Sept. Es ist die Rede von einer Reise, welche der König der Niederlande nach Warschau machen würde, um mit dem Kaiser von Rußland daselbst zusammenzutreffen. — Der Großfürst Michael von Rußland ist in Begleitung seiner Gemahlin und seines Kindes vorgestern von Petersburg abgereist. Sie sind am nächsten Dienstag hier erwartet. Es sind für dieselben im Palaste des Königs Gemächer in Bereitschaft gesetzt. Von hier werden sich die erlauchten Reisenden nach London begeben.

Karlsruhe, 6. Sept. Die schweren Beschädigungen, welche eine große Anzahl von Gemeinden des Amtsbezirks Mosbach und der benachbarten Amtsbezirke durch Sturm und Hagelschlag erlitten, haben unsern Großherzog veranlaßt, sofort dem Präsidenten des Ministeriums des Innern den Betrag von 1500 fl. aus seiner Handcasse zur Verwendung für die beschädigten Gemeinden anzuweisen.

Kassel, 7. Sept. In dem Landwahlbezirk Frankenberg und Kirchhain ist der Bürgermeister Wissemann zu Hommershausen zum Abgeordneten für den künftigen Landtag gewählt worden. Er gilt für einen Anhänger der Verfassung von 1831. Damit sind die 16 Landwahlen beendet.

Stuttgart, 8. Sept. Die Prügeleien zwischen Militär und Civilisten an Sonntag-Abenden mehren sich auch hier wieder. Mit Brutalität suchen betrunkene Soldaten mit ruhig heimkehrenden Leuten Handel anzufangen, um dann über sie herzufallen und zu mißhandeln. Was soll man aber denken, wenn selbst Offiziere sich so weit vergessen, daß, wenn sie glauben, von zweien in einer Restauration sitzenden, der gebildeten Classe angehörenden, Männern beleidigt worden zu sein, auf die Hauptwache laufen Soldaten requiriren, in das Wirthszimmer einfallen und die nichts Böses vermuthenden Männer gewaltsam arretiren und auf die Hauptwache fortzuschleppen, wie es ein junger

Lieutenant B., der voriges Jahr das Offizierspatent erhielt, vor wenigen Tagen that. Allenhalben spricht man sich mit Entrüstung über diese Willkür des jungen Lieutenants aus. Hoffentlich wird eine wohlverdiente Strafe den Lieutenant belehren, daß Gesetz und Recht auch von Militärs nicht verlegt werden dürfen.

Wien, 5. Sept. Das Benehmen des Grafen v. Syracus findet hier eine sehr scharfe Beurtheilung, jedenfalls hat die von diesem Prinzen beobachtete Haltung und der Verrath Nunziantes nicht wenig dazu beigetragen, die Dynastie in Neapel unmöglich zu machen. — In Betreff der zwischen Frankreich und Sardinien schwebenden Verhandlungen erfährt man, daß ersteres sich bereit erklärt hat, die Lombardien und Piemont mit seinen Truppen zu decken, wenn in einem Krieg zwischen Oesterreich und Sardinien eine fremde Macht ersteres unterstützen würde. Welche Gegenleistung Victor Emanuel dafür versprochen hat, ist bis jetzt nicht bekannt.

Ausland.

Paris, 7. Sept. Von officiösen Organen wird das Gerücht für ungegründet erklärt, der Kaiser habe ein Verzeichniß der in Disponibilität befindlichen Generale anfertigen lassen. Als grundlos wird auch die Angabe einiger Correspondenzen bezeichnet, es sei von Paris der Befehl nach Civitavecchia abgeschickt worden, die Arbeiten an den Befestigungen dieses Platzes zu beschleunigen.

— Nach den neuesten Nachrichten aus Neapel ist der König Franz II. bereits in Capua angekommen. Die dort concentrirte Armee steht unter dem Oberbefehl des Generals Bosco, der starke Verschanzungen angelegt hat. In Gaeta liegen 5000 Bayern, auf die der König stark zu zählen scheint. Die sardinische Regierung und Garibaldi sind jetzt vollständig einig. Zu einem Angriff auf Venedig soll nicht sofort übergegangen, sondern damit so lange gewartet werden, bis Ungarn und die slavischen Provinzen der Türkei sich erhoben haben. — Das türkische Parlament wird wahrscheinlich dieser Tage zusammentreten, um den König, wie dieses auch im letzten Kriege der Fall war, mit außerordentlichen Gewalten zu bekleiden.

Paris, 9. Sept. Die Patrie sagt, die Intervention der piemontesischen Armee im Kirchenstaate sei nahe bevorstehend.

über ihren Häuptern und sie fühlten das Rauschen seiner Fittige.

„MATHILDE. . . mein Kind, mein Kind,“ wimmerte die unglückliche Mutter, „blicke mich an . . . blicke mich an . . . o Gott . . . Gott!“

In bestürzter Eile rennt jetzt Alles durcheinander, fort von dem traurigen Schauspiel.

In diesem Augenblick schlugen die Glocken Zwölfs und von dem nahen Thurm klingt ein ernster Choral in die dunkle Nacht hinaus und der Wind trägt auf seinen Fittichen die Klänge in das Gemach. . . .

Der Erzähler schwieg einen Augenblick und sah gedankenvoll in das funkelnde Gold des Weines. Dann fuhr er fort:

„Nur kurz will ich noch von dem Schrecken und dem Ende dieser Sylvesternacht berichten.“

MATHILDE erholte sich zwar wieder von jener todtenähnlichen Ohnmacht; aber ein Nervenfieber, das sie ergriff, hielt sie Monate lang an das Bett gefesselt. . . . Und als sie wieder genesen, war die Blüthe ihres Lebens geknickt, bleich und still ging sie durchs Leben, ohne einem Manne die Hand zu reichen; denn ihre Verlobung mit Arthur hatte sich aufgelöst.

Herr Klaasen überlebte den neuen Schlag, der ihn getroffen, nur noch wenige Tage. . . . Am dritten Tage des neuen Jahres schlummerte er hinüber ins Jenseits, wohin ihm Louison schon so lange vorausgegangen.

Der Musiker war spurlos verschwunden, man hat nie wieder etwas von ihm gehört. . . .

Der Erzähler schwieg. Die Geschichte seiner Sylvesternacht war beendet.

Aber eine Frage schwebte noch auf den Lippen der Freunde. „Und Melanie?“ klang es gleichzeitig aus Pauls und Ludwigs Munde.

„Melanie,“ sagte Werner, während ein helles Lächeln über seine Züge flog, die sich bei der Erinnerung an jene Nacht verbüstert hatten, „Melanie wurde mein Weib — das beste Weib, das der Himmel vielleicht je einem Manne schenkte. . . . Wenn Ihr mich einmal besucht, so werdet Ihr finden, daß ich Recht habe. Und nun, Freunde, laßt uns auf ihr und euer, unser Wohl, auf das neue Jahr und die Zukunft anstoßen!“

„Hoch unsere Freundschaft.“ Die Gläser klinkten.

Der Schlag der Glocken verkündete die erste Stunde des neuen Jahres. Er schlug Eins Die Freunde brachen auf.

Allerlei.

Aus Memel vom 27. August wird berichtet: „In der vergangenen Nacht ist der Aihlet Pennig, welcher auf dem Jahrmarke mit seiner Familie Vorstellungen gegeben hatte, auf der Rbede, einige Meilen vom Lande, mit seinem Fahrzeuge untergegangen. Familie und Mannschaft, 13 Personen fanden ihren Tod.“

Nürnberg, 3. Sept. Gestern Nachmittag verunglückte die 20jährige Tochter eines hiesigen Bürgers auf eine schauerhafte Weise. Das Mädchen, welche aus einer Flasche Spiritus zum Verkaufe auszuschenken wollte, kam mit dem Lichte derselben zu nahe und entzündete dadurch augenblicklich die Flüssigkeit. Im großen Schrecken übergieß sich das unglückliche Mädchen noch mit dem brennenden Spiritus, so daß dasselbe, die Kleider in lichten Flammen, auf die Straße stürzte, jämmerlich zu Hüfte rief und sich in den brennenden Kleider auf dem Pflaster wälzte. Das arme Mädchen ist heute Morgen seinen fürchterlichen Qualen erlegen.

— 10. Sept. Im Constitutionnel taubelt Grandguillot die neue Politik Piemonts, welche es von der kaiserlichen Politik trennen werde. Piemont würde sich isoliren. Er hofft jedoch noch, Piemont werde sich von den Principien des Völkerrechts nicht entfernen, da dies ihm allein die Allianz Frankreichs erhalten werde.

Marseille, 8. Sept. Briefe aus Neapel v. 6. führen an, ein auf Befehl Garibaldi's veröffentlichtes Bulletin melde, daß die Division Ohio die Waffen gestreckt. Der König hatte alle gezogenen Kanonen nach Capua bringen lassen. Aus Neapel haben sich, in Folge des dort herrschenden panischen Schreckens, mehr als 100,000 Personen entfernt.

London, 8. Sept. Times bringen ein Telegramm aus Neapel vom 6. Sept., wonach der König Franz sich auf einem spanischen Dampfer nach Gaeta einschiffte und Garibaldi am 7. d. in Neapel einzieht, das ruhig ist.

London, 10. Sept. Den Times wird aus Wien vom 9. d. Mts. telegraphisch berichtet, es sei gestern daselbst ein amtliches Telegramm aus Petersburg eingetroffen, in welchem der Kaiser Alexander II. aufrichtig vollständige Ausöhnung mit Oesterreich verlange. Die Zusammenkunft der beiden Kaiser werde unverzüglich arrangirt werden, um den jetzigen unerträglichen Zuständen eine Ende zu machen.

Neapel, 9. Sept. Garibaldi proklamirt so eben Victor Emanuel zum König von Italien.

Lurin, 8. Sept. Aus Bologna vom 8. d. wird berichtet: Eine insurrectionelle Bewegung entstand in der Provinz Pescara. 400 Insurgenten vertrieben die dort befindlichen päpstlichen Truppen. — Der Telegraph zwischen Lurin und Neapel ist unterbrochen.

Lurin, 9. Sept. Die Insurrection in Umbrien dehnt sich auf die Marken aus; die sardinischen Truppen haben aber die Gränze noch nicht überschritten. Es wird eine Antwort auf ein an Minister Antonelli gesandtes Ultimatum erwartet.

Rom, 29. Aug. Die Truppen Lamoricière's sind in zwei Lagern concentrirt, das eine zwischen Spoleto und Terni, das andere bei Macerata. In Ancona stehen ungefähr 3000 Mann, in Perugia 1500; die übrigen dienen zu Besatzungen. Mit den letzten Dampfern hat die Regierung 6 Mill. Francs in Goldbarren erhalten. Das kleine Corps Cathelineau's hat sich aufgelöst und dieser selbst ist abgereist.

Florenz, 9. Sept. Lamoricière drohte der Stadt, falls sie sich erhebe, mit Einäscherung. — Aus Terni vom 8. Sept. wird gemeldet, es hätten sich Complotte der italienischen Offiziere gegen die fremden Offiziere gebildet, und die Lage für letztere sei ernstlich gefährdet. — Die neapolitanische Marine hat sich geweigert nach Gaeta zu gehen.

Thierschaufest in Birkenfeld.

Am Mittwoch den 19. I. M. findet das bekannte Thierschaufest verbunden mit einem Viehmarkte, wo das schönste Vieh des Fürstenthums zur Schau, wie zum Verkaufe aufgestellt zu werden pflegt, hieselbst statt, und ladet zum Besuche desselben freundlichst ein.

Birkenfeld, den 5. September 1860.
Der Vorstand der Section für Viehzucht des landwirthschaftlichen Vereins,
F. Meyer,
Landesthier-Arzt.

Kohlenpreise auf dem Bahnhofe zu St. Wendel. für die Zeit vom 10. September 1860 ab.

Für Förderkohlen aus dem Holzhauerthale 4 Sgr. 6 Pf. pro Zentner.

Griestkohlen aus dem Landsweilerthale 2 Sgr. 8 Pf. Ladegeld frei.

Mr. Lambert Bahnarzt

Sohn des Doctor Lambert in Straßburg,
Nachfolger des Herrn Michault,
rue tête d'or 3 in Metz

hat die Ehre, das Publicum zu benachrichtigen, daß er den 2. und 16. jeden Monats in Forbach im Gasthof „zum goldenen Wagen“ zu consultiren ist.

Herr Lambert beschäftigt sich mit allen zahnärztlichen Operationen und dem Einsetzen künstlicher Zähne. **Er spricht Deutsch.**

S für Augenleidende! **S**
empfiehlt Dr. Webers Augentinktur à Fl. 12½ Sgr. die Niederlage von
Carl Maurer,
in St. Wendel.

Am letzten Sonntag in dem Concerte bei Herrn Joseph Demuth wurde eine grüne Dienstmütze entweder aus Versehen oder absichtlich mitgenommen. Wer dieselbe besitzt, mag sie in der Expedition d. Bl. abgeben. Vor Ankauf wird gewarnt.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Bau eines Fischenhauses nebst Schmiede- und Schreinerwerkstätte im Ruffhüttenthale der königlichen Steinkohlengrube Neden sollen Sonnabend den 13. I. Mts., von Mittags 1 Uhr ab im Hause des Restaurateurs Herrn Schaad dahier öffentlich und mindestdfordernd verdingen werden und zwar:

A. Arbeiten.					
1)	Erdbarbeiten veranschlagt zu	75	Zhhr.	—	Sgr. — Pf.
2)	Maurerarbeiten " " "	632	"	4	" 9 "
3)	Steinmearbeiten " " "	82	"	—	" — "
4)	Zimmermannsarbeiten veranschf. zu	214	"	6	" 2 "
5)	Dachdeckerarbeiten " " "	40	"	3	" 9 "
6)	Schmiedearbeit incl. Material veranschlagt zu	30	"	—	" — "
7)	Klempnerarbeiten dito	28	"	24	" — "
8)	Tischlerarbeiten dito	143	"	5	" 6 "
9)	Schlosserarbeiten dito	214	"	9	" 6 "
10)	Glaserarbeiten dito	80	"	10	" 6 "
11)	Anstreicherarbeiten dito	59	"	29	" 2 "

B. Lieferungen.

circa	107½ Schachtruben Bruchsteine,
"	31,000 Stück hartgebrannte und gutgeformte Backsteine,
"	702 Fuß feste, behauene, geschliffene und gefugte Sandsteinplatten,
"	240 Tonnen gebrannten, schwarzen Kalk,
"	260 Kummern scharfen, reinen Mauer sand,
"	410 Körpertuß kernige, feste Haussteine,
"	800 Kyrpff. scharfkantiges, kerniges Lannenbauholz,
"	1,120 Fuß gesunde tannene Bretter,
"	3,745 laufende Fuß tannene Dachlatten, 2/1¼"
"	5,350 Stück gepresste Formziegelu und
"	1,360 Pfd. Gupfwaaren.

Die näheren Bedingungen und der Kostenanschlag nebst Zeichnungen können an unterzeichneter Stelle, sowie im Termine eingesehen, oder es kann auch gegen Erstattung der Schreibgebühren das Betreffende abschriftlich bezogen werden.

Neunkirchen, den 6. September 1860.

Königliche Schichtmeisterei Neden.

Zur Feier der Ottweiler Kirmes halte ich

**Sonntag, den 16. und
Montag, den 17. d. Mts.,**

B A L L,

und bei günstiger Witterung an beiden Tagen Nachmittags

Harmonie

in meinem Garten.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Louis Haaf,
Gastwirth in Ottweiler.

Musik-Institut.

Donnerstag, den 13. Sept. 1860.
Versammlung sämtlicher Mitglieder in meiner Wohnung, wozu ergebst einladet
C. Wernicke, Musik-Director.

Saarbrücker Marktpreise vom 8. Sept.

Der Scheffel Waizen 3 Zhhr. 2 Sgr. 6 Pf.
Roggen " Zhhr. — Sgr. " Pf.; Gerste " Zhhr. " Sgr — Pf.; Hafer 1 Zhhr. 8 Sgr. " Pf.; Kartoffeln " Zhhr. 26 Sgr. " Pf.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger
Carl Maurer in St. Wendel.